

noch ein zweites dazu geschaffen wurde. Für die Bauten gab die Währinger Sparkasse unter gewissen Sicherstellungen ein Darlehen von 280 000 K. Trotz des günstigen Geschäftsganges scheiterte das Unternehmen infolge des Mißverhältnisses des geringen Barvermögens zur Ausdehnung des Geschäftes, das die Inhaber zwang, mit Kredit zu arbeiten. Die Firma Waldheim gab einen Kredit von 200 000 K. den sie später auf 100 000 K. herabsetzte; die Wiener Industriebank einen solchen von gleichfalls 200 000 K. Im September 1909 kamen zahlreiche Klagen und Exekutionen; die dann folgende Eröffnung des Konkurses ergab ein Defizit von 1 109 162 K.; die Konkursgläubiger dritter Klasse erhalten bestenfalls eine Quote von 5 Prozent. Als schuldtragend an diesem Resultat bezeichnet die vom Staatsanwalt erhobene Anklage die hohen Einfuhrkosten der Zeitschriften sowie ungünstige Bedingungen des Kredits. Nach mehrtündiger Dauer wurde die Verhandlung vor einigen Tagen auf Antrag des Verteidigers zum Zwecke weiterer Erhebungen über den Aktiven- und Passivenstand vertagt. Der Gerichtshof begründete die Vertagung damit, daß die betreffenden Ziffern bisher nicht verlässlich festgestellt wurden und sich daher Lücken und Differenzen ergeben, die das Beweisverfahren in keiner Weise lösen konnte. (Neue Freie Presse.)

Bücherversteigerung in Stockholm. (20. Abteilung der Hamner-Bibliothek.) (Vgl. Börsenblatt 1909, Nr. 105; 241; 296.) — Aus der am 28. September und 1. Oktober d. J. in der Bucherauktionkammer in Stockholm abgehaltenen Versteigerung der 20. Abteilung der Hamner-Bibliothek seien folgende Werke und Preise genannt:

Bibliographie: Graesse, Trésor de livres rares et curieux (1859—69) (ganz vollständig) 150 Kr. — Brunet, Manuel du libraire (1838, 27 Kr. — F. Boye, Målarelexikon [Malerlexikon. Stockholm 1833. Mit 28 Portr. u. 250 Monogrammen] 20 Kr. — Joh. Schefferus, Svecia literata (Stockholm, 1680) 4 Kr. 95 Öre.

Geschichte und ähnliches: Johannes Magnus, Svea och Götha Crönica (1620) 16 Kr. — E. Pufendorf, Carl Gustaf (1697 mit der Begräbnistafel) 135 Kr. — Peringskiöld, Swea och Götha Minningsetterken (1710) 15 Kr. — Norrlands Chronica. Wisingsborg-Druck (1670, 2 Expl.) 25 Kr. 90 Öre und 23 Kr. 5 Öre. — Saxo, den danske Chronike (1610) 5 Kr. 10 Öre. — Nordberg, Karl XII. (1740, schwedische Ausgabe) 61 Kr.; — do. (deutsche Ausgabe, von jener stark abweichend) 36 Kr. 50 Öre. — Schwedische Adels-geschichte: Joh. Gabriel Anrep, Svenska adelns ättartaflor (vollständig, 4 Bde.; 1858—64) 175 Kr. — Sveriges rikets ridderskaps och adels vapenbok (1746) 11 Kr. 65 Öre.

Bibel-Ausgaben. Bibel. Stockholm 1646: 20 Kr.; — Stockholm 1703: 65 Kr.; — Nürnberg 1670: 60 Kr.; — Uppsala 1640—1641 (etwas defekt) 13 Kr. — Laurentius Petri, Dialogus om messa (Wittenberg 1587) 14 Kr. 5 Öre.

Schöne Literatur: Columbus, Bibliska Werld (1687), zusammengebunden mit: Sternhielm, Musae Suethizantes (1688): 36 Kr. — Bellman, Fredmans epistlar och sänger (1810—14) 20 Kr.; — Galleri till »Fredmans epistlar» (1826) 13 Kr.

Rumismatik: Aug. Vilh. Stjernstedt, Svenska koppermynt och polletter (1871/72). 10 Kr.

Topographie: Cederbourg, Götheborg. (1739) 19 Kr. 95 Öre und 14 Kr. 50 Öre. — Grundel, De Stockholmia (1724) 26 Kr.

(Nach: »Svenska Dagbladet».)

Kataloge französischer Privatbibliotheken zwischen 1750 und 1780. — In der »Revue d'histoire littéraire de la France» hat Daniel Moret soeben eine größere Arbeit über »Lehren der Privatbibliotheken zwischen 1750 und 1780» veröffentlicht, die, obwohl lediglich zu literargeschichtlichen Zwecken unternommen, doch auch vom buchgeschichtlichen und buchhändlerischen Standpunkt vieles Interessante bietet und daher eines kurzen Auszugs an dieser Stelle nicht unwert sein dürfte. Der Verfasser hat zu dem Zweck, die literargeschichtlichen Strömungen und Abhängigkeiten jener Zeit in zuverlässiger Weise zu erforschen, 500 Kataloge aus jener Zeit untersucht, von denen 330 unter 1000, 424 unter 2000, etwa 140 zwischen 2000 und 3000 und etwa 30 über 3000 Bände umfaßten. Von den Eigentümern der Bibliotheken, über deren Inhalt darin Buch geführt wurde, gehörten 62 dem hohen, 34 dem einfachen Adel, 45 der Geistlichkeit an; 29 waren höhere Verwaltungs-

beamte, 43 Rechtsanwälte, 8 Notare, 14 Ärzte und Apotheker, 16 Universitätslehrer, 2 Offiziere, 2 Baumeister, 74 mittlere Beamte, je einer ein Kaufmann und ein Maler, 63 ohne Berufsangabe, und von 103 war weder Name noch Stand zu ermitteln. Diese Bibliotheken lassen nun eine Reihe von für die damalige Zeit und Gesellschaft sehr bezeichnenden Zügen hervortreten, über die uns der Verfasser des näheren berichtet.

Der hervorstechendste Zug dieser Bibliotheken ist wohl der, daß sie in keiner Weise Fach- und Berufsbibliotheken waren. Das achtzehnte Jahrhundert hatte einen ausgesprochenen Hang zur Allgemeinbildung; es sah nicht umsonst zu Beginn das Dictionnaire von Bayle, um die Mitte die große Encyclopédie und an seinem Schluß eins der größten buchhändlerischen Werke, die jemals unternommen wurden, die Encyclopédie méthodique von Pandouze erscheinen. Dieser Zug verleugnet sich denn auch in diesen Bibliotheken nicht. Von den 45 Geistlichen, die dabei vertreten sind, lassen nur zehn eine ausgesprochene Neigung für theologische Werke erkennen; doch erreicht nur bei drei von ihnen die Zahl der theologischen Werke mehr als die Hälfte der Bücher, während bei sechs weiteren das Verhältnis zwischen einem Drittel und einem Viertel schwankt. Nicht viel anders steht es mit den juristischen Werken der Beamten oder den medizinischen der Ärzte, während bei 26 von ihnen sich zwar eine besondere Vorliebe kundgibt, ohne daß diese aber durch den Beruf des Besitzers irgendwie begründet wäre. Bei den meisten von ihnen, d. h. bei 328, nehmen die Rubriken, die auf besondere Neigungen ihres Besitzers hinweisen, deannoch nicht mehr als ein Fünftel ein.

Das große Werk des achtzehnten Jahrhunderts ist, wie uns auch aus diesen Katalogen entgegentritt, zweifellos das »Dictionnaire» von Bayle, denn es ist in 288 der Bibliotheken und 299 Exemplaren vertreten, was um so bemerkenswerter ist, als das Werk auch bei den damaligen Verkäufen zwischen 80 und 150 Livres kostete. Viele Leute, die weder Voltaire, noch Rousseau, noch Diderot in ihrer Bibliothek duideten, haben demnach doch Bayles Werk für unentbehrlich gehalten; die Hälfte der Geistlichen, drei Fünftel der anderen hatten es in ihrem Besitz. Nach Bayle kommt Buffon, der große Zoologe; 202 Bibliotheken besaßen sein Werk, dessen 15 Quartbände auf 150 bis 200 Livres zu stehen kamen. Von Voltaire ist die Pentriade am häufigsten vertreten, nämlich in 181 Bibliotheken mit 249 Exemplaren; denn eine große Zahl der Eigner besaß dieses berühmteste Werk der damaligen französischen Dichtung in mehreren Exemplaren, darunter selbst solche, die sonst nur sehr wenige dichterische Werke in ihrem Besitz hatten. Von den mehreren Ausgaben der Gesammelten Werke Voltaires besaßen dagegen 171 Bibliotheken nur 207 Exemplare, gewiß ein deutlicher Beweis, daß die berühmtesten Schriftsteller einer Zeit nicht immer auch die gelesenen sind. Diese geringe Vorliebe für Voltaire erstreckt sich selbst auf seine rein geschichtlichen Schriften, die doch an sich weder den Jansenisten noch den Jesuiten Anstoß bieten konnten; das »Zeitalter Ludwigs des Vierzehnten» findet sich nur in 167, die »Geschichte Karls des Zwölften» nur in 150 der Bibliotheken. Die »Philosophischen Briefe» Voltaires wurden bekanntlich von amtswegen als gottlos und ärgerniserregend verdammt und vom Fenster verbrannt; das hinderte nicht, daß sie 41mal in den Bibliotheken vorhanden waren, immerhin eine geringe Zahl bei 500 Bibliotheken und einem Buche, das schon im ersten Jahre fünf Auflagen und Nachdrucke erlebte. Verhältnismäßig besser hielt sich mit 82 Exemplaren die große Enzyklopädie; die Zahl kann sich zwar nicht entfernt mit dem Erfolg von Bayle oder Buffon messen, um so weniger als die Hälfte der Ausgaben unvollständig ist; allein man darf nicht vergessen, daß es sich dabei um ein Werk handelt, dessen durchschnittlicher Preis auch damals 800 bis 1000 Livres betrug.

Reicher noch in bezug auf das Verhältnis zwischen literarischem und buchhändlerischem Erfolg ist das Schicksal der Werke Rousseaus. Kein Werk der damaligen Zeit fand bei seinem Erscheinen einen lebhafteren Widerhall als der »Discours sur les Sciences et les Arts»; dennoch ist er in den Katalogen nur fünfzehnmal vorhanden. Es scheint, daß die Aufregung der literarischen Kreise auf das größere Publikum wenig Eindruck gemacht und nur Rousseaus spätere Erfolge vorbereitet hat. Sein späterer »Discours sur l'Inégalité» hat es daher immerhin auf 76 Exemplare gebracht. Erst die »Neue Héloïse» hat indessen mit 165 Exem-